

„Und wer ist es?“, fragte Toma.

„Na, wer schon, natürlich du und vielleicht auch ich, doch da bin ich mir noch nicht ganz sicher“, sagte Galama und schaute dabei seinen alten Weggefährten an und er sah wie er langsam weiß und blass wurde.

„Das ist doch nicht dein Ernst, wieso vielleicht du, wieso? Du warst doch immer dabei! Wie so willst du es denn nicht mehr? Ich habe doch so mit dir gerechnet“, kam es aus Toma seinem Mund.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Galama noch mal, wobei er ihn anschaute.

„Das kannst du doch nicht, den Kindern antun! Warte, das haben wir gleich, warte, ich komme gleich wieder“, sagte Toma, wobei er von der grünen Bank aufstand, wo sie zusammengesessen haben.

Er lief hinüber zu seinem Haus, öffnete die Eingangstür und trat ein, er wollte von dort etwas rausholen. Als Toma im Haus verschwand, kam auch Flink zu ihnen und suchte nach ihm und Galama erzählte ihm, wohin Toma gegangen war.

„Es dreht sich um die Schüler, sollte ich kommen!“, erzählte Flink ihm.

„Ja, Toma ist kurz in sein Haus zurückgegangen, er will irgendetwas holen, ich soll hier auf ihn warten“, meinte Galama.

„Ja wenn es so ist? Dann kann ich ja mit dir hier warten“, sagte Flink.

„Das kannst du ja, aber nun störe mich nicht, ich muss überlegen.“

„Tue ich doch auch nicht“, antwortete Flink, wobei er seinen Kopf zu Boden senkte, und fraß, ein wenig Gras von Tomas Rasen, als er noch so das Grasbüschel zerkaute, fragte er noch einmal nach.

„Du hörst dich so komisch an, bist du irgendwie sauer?“

„Kau du man nur dein Gras, davon hast du sowieso keine Ahnung, du bist ja nur ein dummer Esel“, erwiderte Galama genervt.

„Ach, ich bin ein dummer Esel für dich? Das muss ich mich nicht mit anhören“, sagte Flink beleidigt und ließ Galama allein zurück und verließ Toma sein Vorgarten. „Das habe ich nicht nötig, mir das anhören zu müssen, dass ich Flink, ein dummer Esel bin, I a“, fügte er noch hinzu.

Toma musste doch einige Zeit suchen, um das zu finden, wo nach er gesucht hatte, doch schließlich fand er es auch. Er nahm die komisch gedrehte Flasche und zwei Gläser, die genauso ausschauten wie diese Flasche, in seinen Händen mit nach draußen.

„Da bin ich wieder“, sagte er, als er bei seinen alten Freund wieder war, und setzte sich auch gleich wieder zu ihm auf der Bank.

„Das ist ja schön, dass du wieder hier bist, aber das ist mir auch irgendwie egal“, meinte Galama nur.

„Galama willst du mir nicht sagen, was dir fehlt, es ist doch nicht der Grund, dass wir in der alten Schule, weiter den Unterricht geben wollen. Da ist doch bestimmt etwas anderes?“, fragte Toma.

„Ich weiß nicht, irgendwie möchte ich den Kindern nichts mehr beibringen, doch ich kenne nicht den Grund dafür“, sagte Galama und versank in seinen Gedanken.

„Komm hier, nehme doch erst mal ein Kräuterchen, ich habe noch etwas davon in meinen Schrank gefunden, danach fühlst du dich auch wieder ein wenig besser, glaube mir“, machte Toma ihm schmackhaft.

„Meins du?“, fragte Galama.

„Bestimmt, ich fühle mich auch ab und zu, so wehmütig, aber es gibt sich doch immer wieder“, meinte Toma.

Als sie nun schon einige Zeit dort zusammengesessen haben, fragte Toma seinen Freund, ob er denn schon heute Flink gesehen hatte, doch dieser verneinte es.

„Nein, ich habe ihn noch nicht gesehen, warum tust du mir es denn fragen?“, wollte Galama von ihm wissen.

„Na ja, er wollte schon längst hier gewesen sein“, meinte Toma.

Als sie sich noch so unterhielten, kam auch die kleine Libelle Sieta vorbeigeflogen und machte einen kleinen Stopp bei den beiden. Sie wollte auch schon mal wissen, wer die Kinder denn unterrichten sollte, falls Prinzessin Pia nicht kommen würde.

„Hallo Sieta, wie geht es dir denn so?“, fragte Toma ihr.

„Mir geht es gut! Und euch?“, antwortete sie aus Höflichkeit.

„Uns auch, oder sagen wir lieber fast“, sagte Toma daraufhin.

„Wieso denn fast, bist du denn krank?“, fragte sie Thoma.

„Nein-nein, ich nicht, aber ich glaube Galama, mit dem stimmt etwas nicht“, meinte Thoma.

„Was fehlt ihm denn?“, wollte Sieta nun doch wissen.

Denn Galama sah ja nicht krank aus, er sah wie immer aus, oder sagen wir fast, sein langer grauer Bart, war ein wenig verzottelt und das kannte man normalerweise nicht von Galama.

„Sieta jetzt etwas anderes, hast du vielleicht Flink gesehen, er wollte schon längst hier sein?“, fragte Toma jetzt auch Sieta.

„Wie, ist er denn noch nicht hier gewesen? Er hatte sich doch schon längst auf den Weg zu dir gemacht, ihr wolltet doch besprechen, wann die Kinder geholt werden sollen“, meinte Sieta.

„Wisst ihr was? Mir geht es alles auf die Nerven, das Getue mit den Zauberschülern, die lernen es doch so wie so nicht. Aus diesem Grund mache ich mich auf den Weg zu meiner Weide und zu meinen Baumgeistern“, sagte Galama.

Er stand von der grünen Bank auf, schnappte sich seinen blauen Umhang, legte ihn sich über seinen rechten Arm und machte sich auf den Weg zu seiner Trauerweide.

„Galama, du kannst doch nicht einfach so gehen, willst du mir nicht erzählen, was du hast“, rief Toma seinen Freund nach.

Galama hob nur seinen linken Arm und winkte ab und lief, ohne sich umzudrehen, weiter.

„Was ist denn mit Galama? So kenne ich ihr nicht!“, wollte Sieta von Toma wissen.

Toma saß still dort auf der Bank und schaute seinen Freund hinterher, er sagte keinen Ton, sondern seufzte nur und sagte schließlich.

„Wie soll ich das denn wissen, wenn er es mir nicht sagen will, was in ihn vorgeht.“

Als sie sich noch so über Galama unterhielten, kam auch Flink zurück und sagte.

„I a-i a, ist der alte Mann wieder fort?“

„Wem meinst du?“, fragte Sieta Flink, als er am Zaun stand.

„Na wem schon? Natürlich Galama, der ist ganz schön komisch drauf, so habe ich ihn ja noch nie erlebt“, meinte Flink.

„Nicht nur du, sondern ich auch nicht“, sagte Toma.

„Und das schlimmste, ist ja noch, er will den Kindern kein Zaubern mehr lernen und das nicht nur allein, auch Prinzessin Pia weiß es auch nicht, ob sie noch einmal kommt“, erzählte Toma den beiden.

„Wie Pia will nicht mehr, davon weiß ich ja noch gar nichts?“, meinte Sieta.

„Ja, ich habe eben auch gedacht, dass sie bleiben, bis die Kinder es gelernt haben, ich habe nie gedacht, dass sie aufhören“, meinte Toma.

„Da müssen wir etwas gegen machen, ich wollte doch schon die ersten Kinder aus Himmelsland holen“, erwiderte Flink.

„Wisst ihr was? Ich mache mir auf den Weg und werde mit Prinzessin Pia reden, vielleicht, kann ich sie überreden, noch einmal mitzumachen“, sagte Sieta.

Sie hob von dem Baumstumpf ab, der dort immer noch in Toma sein Garten war und schwebte vor Toma und Flink.

„Sieta willst du denn noch einmal, mit ihr sprechen?“, fragte Flink seine Freundin.

„Ja, ich will es jetzt aber auch wissen, was hier eigentlich los ist, so haben die sich ja noch nie angestellt“, meinte Sieta und machte einige Flugbewegungen, bevor sie ab flog.

„Sei aber vorsichtig, nicht das du zu schaden kommst!“, rief Toma ihr hinterher.

Denn er wollte nicht auch noch auf Sieta verzichten, wenn ihr etwas geschehen würde, Sieta drehte sich noch einmal um und rief zurück.

„Nein hab keine Angst! Ich werde schon wieder kommen und ich werde Pia mitbringen und ich werde auch noch einmal mit Galama reden“, rief sie zurück, wobei sie weiterflog.

Als Toma nun dort mit Flink alleine stand, fragte ihn Flink, wie es denn nun weiter ginge und ob er denn noch die Kinder zusammen holen sollte.

„Was ist das für eine Frage?“, antwortete Toma darauf.

„Nur so! Man weiß hier ja auch schon gar nicht mehr, was man soll. Das ist doch verständlich, oder?“, meinte Flink.

„Flink, mach du dir man auf dem Weg, wir können doch jetzt nicht aufhören, dann wäre es ja alles um sonst gewesen“, meinte Toma.

„I a, na gut! „Dann werde ich nun losziehen und hole die Kinder, auch die aus Himmelsland“, sagte Flink.

„Das mache man und ich werde mit Lilo und den anderen alles vorbereiten“, antwortete Toma und kam von seiner Gartenbank hoch.

Flink biss noch ein paar Grashalme vom Rasen ab, die wollte er für unterwegs haben. Anschließend nahm er einen Anlauf und legte seine Ohren an seinem Kopf an, anschließend hob er vom Boden ab und rief noch ein paarmal.

„I a, auf gehts! Toma, ich bin bald schon wieder zurück, es dauert nicht lange“, hallte es durch das Dorf.

„Wenigstes auf einen kann ich mich verlassen“, rief Toma ihm noch nach und machte sich auf den Weg zu Lilo.

Oben in Himmelsland, ahnten sie auch noch nichts davon und so versorgte Gabriel die Tiere auf dem Hof, denn es wurde ja auch schon Zeit. Es war ja schon ziemlich spät, Gabriel und seine Geschwister mussten ja auch bald wieder zu Bett.

„Gabriel, beeile dich, der Tisch ist schon gedeckt und wir wollen gleich essen“, rief seine Mutter durch das Küchenfenster zur Scheune hinüber.

„Ja, ich beeile mich doch schon, ich habe es auch gleich geschafft“, rief Gabriel zurück, wobei er Hanna die neue Ziege etwas Heu gab, und redete mit ihr.

„Na, wie gefällt es dir denn nun bei uns, ich hoffe doch gut! Wenn dir es hier nicht gefällt, dann musst du es nur sagen“, sagte Gabriel zu ihr und streichelte sie.

Er konnte sie ja noch so viel fragen, wie er wollte, die Ziege konnte ihn ja nicht antworten. Nachdem Gabriel seine Tiere alle versorgt hatte, lief er hinüber zur Scheunentür, schaute noch einmal zurück und wünschte alle Tiere eine gute Nacht. Danach verschloss er das große Scheunentor, wobei er aber große Mühe hatte, sie zu schließen. Denn das Scheunentor ging schon wieder ziemlich schwer und so wollte Gabriel mal wieder, mit seinem Vater darüber reden, ob er nicht mal das Scheunentor heil machen würde.

„Gabriel, wann kommst du denn?“, hörte er auch schon wieder von seiner Mutter rufen, denn er war immer noch bei dem Scheunentor.

„Ich komme schon“, rief er noch einmal zurück und lief schnell zur Eingangstür und zog seine Stiefel aus und stellte sie neben der kleinen Stufe hin.

„Mutter, ich bin schon hier“, rief Gabriel, als er im Haus war, und rief noch einmal über den Flur. „Ich gehe nur meine Hände waschen und dann komme ich.“

„Ja, aber beeile dich, deine Geschwister haben schon Hunger“, sagte Gabriels Mutter.

„Mutter ich weiß auch gar nicht, warum wir auf Gabriel warten müssen? Wir können ja schon anfangen“, sagte Tom, Gabriels Bruder.

„Tom, du kannst wohl noch so lange warten, bis Gabriel auch hier ist? Du hättest ihn ja helfen können, dann wäre er schon hier“, meinte Toms Mutter.

„Mutter, du weiß doch, das Heute und Morgen Gabriel dran ist und muss die Tiere füttern und reinigen! Wir haben doch unsere Abmachung, oder nicht?“, fragte Tom.

„Ja schon“, meinte seine Mutter und wollte noch etwas sagen, doch da fuhr ihr Tom wieder ins Wort.

„Na also! Dann brauchen wir, ja nicht mehr darüber sprechen, oder! Siehst du es denn auch so Kim?“

Doch seine Schwester, zuckte nur mit ihrer Schulter, denn ihr war es egal, denn sie musste die Tiere ja auch nicht füttern, sondern sie musste ihre Mutter im Haushalt ein wenig zur Hand gehen. So hatten sie es ja, mit ihrer Mutter und Papa abgemacht, denn der Vater, war ja nur selten noch zu Haus, seit er die neue Arbeit gefunden hatte. Er verdiente zwar jetzt mehr Geld, aber er war nicht so oft mehr zu Haus und so mussten die Kinder und die Mutter alles auf den Hof machen. Als nun schließlich auch Gabriel am Tisch saß, beteten sie gemeinsam und fingen danach an zu essen und unter hielten sich, über das, was sie am Tag alles erlebt hatten. Ihre Mutter hatte etwas auf den Herzen, was sie unbedingt, mit ihren Kindern besprechen wollte, und so fing sie beim Essen auf einmal an.

„Hört mal, ich habe ein Anliegen, das wollte ich mit euch besprechen.“

„Was gibt es denn Mutter?“, fragte Gabriel auch gleich.

„Na ja! Wir sind doch hier immer allein und Papa ist doch weit weg und kommt doch nur noch selten nach Haus und so habe ich mir gefragt, ob wir noch von hier fortgehen sollen und zu Papa ziehen sollten“, erzählte die Mutter ihnen, doch alle drei Kinder riefen schlagartig.

„Nein, wir möchten nicht von hier fort.“

„Es wirre aber doch besser, dann wäre Papa auch öfters wieder bei uns“, meinte die Mutter.

„Aber wir sind doch extra, hierhergezogen, weil es doch so schön ruhig ist“, sagte Tom.

„Genau und außerdem, ist es doch Onkel Paul sein Haus, was geschieht denn damit, wenn wir nicht mehr hier wohnen? Dann zerfällt es ja und wenn Onkel Paul wieder kommt, was soll er denn denken“, meinte Kim.

„Ich glaube nicht, dass dein Onkel noch einmal wieder kommt! Wer weiß, wo der geblieben ist?“, meinte die Mutter.

„Ach Mutter! Du kannst es dir, doch noch einmal überlegen und vielleicht, kommt Papa ja auch wieder öfters nach Haus! Überlege, es dir doch noch einmal, bitte“, sagte Gabriel zu seiner Mutter und stand vom Tisch auf, denn ihm schmeckte auch gar kein Brot mehr, nachdem was er gehört hatte.

„So ein schied!“, rief er noch beim Rausgehen.

„Gabriel, wo willst du denn hin? Du hast doch noch gar nicht zu Ende gegessen“, rief seine Mutter ihm nach.

„Mir ist der Appetit vergangen, ich gehe noch ein wenig in die Scheune“, hörte man nur leise von ihm.